

ADA-Spezial: Performance und Workshop – Pionierarbeit für Kunststadt Meiningen

Ungewöhnlicher Weg zum eigenen Ich

Meiningen (rms/cld) Die Kunststadt Meiningen hat Pionierarbeit nötig. Dazu gehört das systematische Gestalten von künstlerischen Experimentierfeldern für menschliche Begegnungen zur Bewältigung aktueller und zukunftsweisender sozialer Anforderungen. Darin sieht die Städtische Galerie ADA von Anbeginn ihre zentrale Aufgabe.

Der Dialog, der Austausch, das hautnahe Erlebnis, der Prozeß sind Momente, welche vor allem Aktionskunst vermittelt. In der Reihe „ADA – Spezial“ trat am vergangenen Wochenende die international bekannte Düsseldorfer Malerin und Performance-Künstlerin Barbara Heinisch mit ihrer Aktion „Gegenbild“ auf. Ihr Dialogpartner war die Tänzerin Chris Parker. Vor den Augen der Zuschauer entstand in etwa 45 Minuten ein sehr expressives Gemälde. In diesem wurde die enge Wechselwirkung zwischen den beiden, durch die Leinwand voneinander getrennten Künstlerinnen zum bleibenden Bild. Abschließend öffnete die Malerin die Leinwand, durch welche die Tänzerin ihre Schattenseite verließ und neu geboren wurde. Monotone Geräusche bildeten den akustischen Hintergrund.

Seit 1975 gestaltet Barbara Heinisch Performances. Unter anderem initiierte sie die beiden Festivals „Performance I

II“ 1981/1982 in Berlin. Mit Chris Parker arbeitet sie inzwischen vier Jahre zusammen. Das dialogische Malen wurde von Barbara Heinisch entwickelt. Ihre Partner, professionelle Tänzer oder Schauspieler, bringen sich aktiv in den Malprozeß als Synthese von Choreografie und spontanem Reagieren ein.

Die Aktion in der Städtischen Galerie ADA war zugleich Auftakt für den anschließenden „ADA-Workshop“, welcher das Grundthema von Barbara Heinisch aufgriff und den Teilnehmern Gelegenheit für eigene Erfahrungen mit sich und dem jeweiligen Partner gab.

Angeregt durch die Performance fanden sich spontan noch weitere Kunstbegeisterte. Am Samstagmorgen standen die neugierigen und ein klein wenig nervösen Akteure vor riesengroßen Leinwänden in der Galerie ADA, weiß, leer, bereitgestellt zum Bemalen, Austoben mit Farben und Formen. Die Ruhe und Sensibilität Barbara Heinischs übertrug sich relativ rasch auf ihre Schüler, nahm die Befangenheit und gab Luft für Energie, Gelöstsein und Ehrgeiz, etwas zu „leisten“.

Als „Aufwärmübung“ verhielten die Teilnehmer ihre Gesichter mit Nesseltüchern. Mit vorher ausgewählten Farben versuchte jeder seine Gesichtsstruktur zu ertasten, zu erfühlen, langsam den Linien nach-

zugehen und mit bewußt eingesetzten Farben sein Ego darzustellen. Das Ergebnis war überraschend, und für alle ein ungewohntes Erleben mit sich selbst.

So vorbereitet und gelockert, standen sich dann jeweils zwei Teilnehmer an den Leinwänden gegenüber, einer für den anderen nur als Schatten erkennbar. Im Dialog probierte man nun vorsichtig, ein gemeinsames Bild zu erarbeiten, jedoch nicht unbedingt ein „Bild“ im herkömmlichen Sinn. Einer fing irgendwo auf dieser für alle ungewohnt großen Fläche an, einen Strich, einen Klecks, abstrakt, konkret zu setzen, der andere versuchte das Angefangene auf seiner Seite weiterzuführen. Dabei geschah es durchaus, daß Ideen des Gegenüber auch wieder zerstört, übermalt, in eigene Formen umgewandelt wurden. Für einige wurde aus dieser gänzlich neuen Form der Malerei ein „Kleinkrieg“ mit sich selbst, mit dem Partner, eine heftige Behauptung der eigenen Vorstellungen. Man kommunizierte, kritisierte, stoppte seinen Schatten, motivierte zum Weitermalen, ein permanenter Dialog, der sich im Laufe der Zusammenarbeit insibilisierte, manifestierte, zu einem wortlosen Dialog wurde.

Barbara Heinisch kritisierte, stachelte an, schmeichelte, forderte, reduzierte, aber immer mit der ihr eigenen Behutsamkeit und intensivem Eingehen auf jeden einzelnen. Aus diesem wechselseitigen Spiel entwickelten sich peu à peu hochinteressante Farb- und Formflächen, die miteinander korrespondierten, aber auch im krassen Widerspruch zueinander standen, ohne als Störung empfunden zu werden.

Nach einer Ruhepause wiederholte sich dieses „Spiel“ mit einem anderen Partner, freier und offener, gelöster und mutiger. Die Resultate überraschten, hatte man mit dem einen kraftvolle, farbintensive Kompositionen erarbeitet, so war

der zweite Versuch behutsamer, ruhiger, harmonischer oder umgekehrt.

Die einhellige Meinung aller: Es war ein ungewöhnlicher, ungewohnter Tag, jeder hatte an sich Seiten entdeckt, die neu waren, ohne viele Worte sein Gegenüber kennengelernt.

Am Sonntag wurde aus dem Miteinermalen ein Den-ander-Entdecken, aus der eigenen Sicht darzustellen, welche Empfindungen sich aus dem vorangegangenen Tag herauskristallisiert haben. Die einzige Angabe des zu Malenden war die Farbauswahl, alles andere war dem Malenden überlassen, jedoch auch bei diesem Experiment der Wunsch nach dem Dialog. Die einen gingen vorsichtig an, andere agierten energisch, tobten sich aus, korrespondierten mit ihrem Modell, dirigierte, veränderten. Die Ergebnisse verwirrten teilweise, erschreckten, schmeichelten. Einige waren mit ihren Porträts zufrieden, andere konnten sich absolut nicht wiederfinden oder indentifizieren. Einige hatten den Wunsch nach Korrektur, stießen auf Widerstand des „Malers“.

In dem abschließenden intensiven, emotionsgeladenen Gespräch des Workshops zog jeder ein Resümee der beiden Tage. Der Wunsch nach einer Wiederholung wurde wach, man war begeistert, trotz einiger „Verletzungen“ des Ichs war die Tendenz positiv. Die Negativerfahrungen regten zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen an, die Motivation weiterzumalen wurde geweckt, Berührungspunkte abgebaut. Das Aus-sich-Herausgehen, sich Befreien war ein wichtiger Aspekt dieser Stunden. In der Diskussion fand man sich, Spannungen ließen nach, Kontakte wurden geknüpft. Das Fazit für alle: rundherum ungewöhnlich, dennoch der Wunsch, einen weiteren Versuch zu starten und weiterzumachen an dem Punkt, wo aufgehört werden mußte.



Barbara Heinisch ließ mit ihrer Dialogpartnerin in 45 Minuten ein expressives Gemälde entstehen. FW-Bild: rms